



SEHEN STATT HÖREN

... 09. April 2011

1504. Sendung

In dieser Sendung:

Günther Gregor

– gehörloser Kirchenmaler aus Nussdorf bei Rosenheim

Willibald Wagenbach

– gehörloser Ordensbruder und Buchautor aus Vallendar

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Hallo, liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! In unserer Sendung haben wir heute zwei Gäste. Sie sind beide schon „ältere Herren“, und sie stehen beide in enger Verbindung mit der Kirche – der eine als Kirchenmaler, der andere als Ordensbruder! Und noch etwas haben die beiden gemeinsam: Bei jedem von ihnen gibt es ein ganz bestimmtes Jahr, das für ihren gesamten Lebensweg entscheidend war. Dieser junge Mann ist Günther Gregor – und bei ihm zum Beispiel war es das Jahr 1943, das sein „Schicksal“ bestimmte. Er hatte damals gerade die Gehörlosenschule in München abgeschlossen. Es gab aber nur sehr wenig Berufe zur Auswahl – für Gehörlose so an die fünf. Sein Lehrer sagte einfach: Du wirst Schriftsetzer! Aber damit war Günther sehr unglücklich. Durch einen Zufall entdeckte er dann eine andere Möglichkeit. Gleich wird er es uns selbst erzählen...

Kirchenmaler Gregor

Dreifaltigkeitskirche München

Moderation in der Kirche (Jürgen Stachlewitz):

Wir sind hier in der Dreifaltigkeitskirche. Sie liegt im Zentrum von München und wurde im Stil des bayerischen Barock erbaut. Nach dem Zweiten Weltkrieg war sie die einzige Kirche in der Münchner Innenstadt, die nicht durch Bomben zerstört worden war. Doch der Zahn der Zeit hatte seine Spuren hinterlassen, so dass später eine Restaurierung nötig wurde. Daran beteiligt war auch ein gehörloser Kirchenmaler und Stuckateur, der sich seine Leidenschaft für solche Arbeiten auch heute noch als 82jähriger bewahrt hat.

Kirche / Häuser / Lüftmalerei / Wassermühle /
Jürgen geht ins Haus /

Nußdorf am Inn (bei Brannenburg)

Seit 14 Jahren lebt hier der Restaurator Günther Gregor.

Günther Gregor beim Malen im Atelier

Jürgen: Und hier sind wir jetzt in einem kleinen Atelier in der Wohnung dieses Herrn: Günther Gregor. Auch mit 82 denkt er nicht im Geringsten daran, mit der Arbeit aufzuhören. Einem inneren Antrieb folgend, macht er immer weiter. Das hier sind Bilder eines Kreuzweges. Kannst du ein bisschen erklären, was du da machst?

Günther Gregor, Kirchenmaler: Die Bilder waren in einem schlechten Zustand, weil ein falscher Lack für außen verwendet worden war. Sonne, Frost und Regen haben die Tafeln zerstört. Sie stammen von einem sehr bekannten Künstler hier aus der Nähe, aus Flintsbach, dem Maler Sebastian Rechenauer. Er hat viele Kreuzwege hier im Umkreis von Rosenheim gemalt, zum Beispiel in Neubauern und anderen Orten in der Nähe. Diese Bilder sind über 200 Jahre alt.

Restaurierte Bilder / Gemeinsam Fotos anschauen

Zwei Fotos nah (vor der Restaurierung und das freigelegte Original)

Günther Gregor erzählt weiter: Ich musste die Tempera-Farbe und den Lack entfernen. Dabei bin ich dann überraschenderweise auf diesen Untergrund gestoßen.

Foto: Vor dem Abbeizen und danach

Günther: Ich muss immer sehr genau schauen und malen. Auf den Kreuzwegtafeln sind manchmal 5 Köpfe, manchmal nur drei, aber zum Teil auch mal 7 Köpfe. Das strengt meine Augen ganz schön an. Deshalb male ich am Tag höchstens drei Stunden. Danach muss ich raus und spazieren gehen. Hinter dem Haus ist gleich der Wald und ich kann frische Luft schnappen, mich entspannen.

Heute kann ich nicht mehr durchgehend arbeiten.

Anbringen des Bildes am „Weg Jesus“

Herr Weyerer: „Schön ist es geworden.“ - „Ja, wunderschön!“

Gruppe vor den Tafeln

Alle 15 Tafeln des Jesus-Weges bei Nußdorf hat Günter Gregor restauriert.

Günter Gregor erklärt dem Pfarrer: Der Lack wurde entfernt, das Bild retuschiert und mit Firnis behandelt. Das hält jetzt 100 Jahre!

Pfarrer: Gut! Ich gratuliere zu diesem Werk, das sehr gelungen ist. Möge es vielen Wallfahrern, die hier herauf gehen, gute Gedanken mitgeben!

Joseph Reuder, Pfarrer in Nußdorf: Ich habe ihn kennen gelernt durch ein Mitglied der Pfarrei Nußdorf. Und dann haben wir miteinander geredet. Und ich habe eigentlich gemerkt, dass der Herr Gregor so das nötige Engagement und – ich habe auch gewusst – dann das nötige Können hat, weil er selbst bei dieser Kirche schon bei der Restaurierung mit dabei war als Kirchenmaler. Und mir war einfach wichtig, dass nicht bloß jemand das macht, sondern dass er irgendwo innerlich dahinter steht.

Am „Jesusweg“

Jürgen: Dieser „Lebensweg Jesu“ führt uns direkt zur Wallfahrtskirche und mündet dort in einen Kreuzweg. Vor über 55 Jahren ging Günter Gregor hier immer entlang zu seiner Arbeitsstelle – jeden Tag rauf und runter. Das ist schon beachtlich. Erzähl mal, wie das war!

Günter Gregor: Als ich damals den Auftrag bekam, war es bis dahin die höchstgelegene Kirche, die ich restaurieren sollte. Ich freute mich richtig darauf. Und so bin ich dann täglich hier lang gelaufen.

Jürgen: Hast du noch viele Erinnerungen daran?

Günter: Ja, das war eine schöne Zeit.

Jürgen: Jetzt will ich aber die Kirche sehen!

Günter: Ja, komm!

Gang zur Kirche / Kirche außen

Die Wallfahrtskirche in Kirchwald, Pfarrei Nußdorf

Kirche innen

Günter: Schau, wie schön das ist!

Jürgen: Und das alles hier hast du gemacht?

Günter: Wir haben diese Kirche 1956 restauriert, innerhalb von 5 Monaten. Insgesamt waren wir 10 Leute.

Altar, Figuren u.a.

Günter: Beim Deckengemälde musste ich die Farbe, mit der das Original übermalt war, herunter holen. Als ich beim Reinigen unter dem Bild lag, tropfte die Farbe ständig auf mich herunter. Aber das Bild ist sehr schön geworden.

Günter: Alles, was du hier siehst, ist aus Holz; wirklich alles.

Jürgen: Das dort sieht doch aus wie Marmor?

Gregor: Ja, aber die Marmormaserung ist aufgemalt. Auch die Vergoldungen an den Figuren und der Faltenwurf der Kleidung wurden mit dem Pinsel aufgetragen.

Marmorsäule u. a.

Fotos: Günter Gregor 1956 vor der Wallfahrtskirche / G. Gregor mit Kollegen

Mit Kollegen der Firma Eixenberger hat Günter Gregor von 1949 – 1966 103 Kirchen in Bayern restauriert.

Foto: G. Gregor bei der Restaurierung / Fotos auf dem Tisch

Jürgen: Wie bist du auf die Idee gekommen, Restaurator zu werden?

Günter: Als ich eines Abends noch zu später Stunde spazieren ging, brannte im Erdgeschoß eines Hauses in einer kleinen Gasse noch Licht. Als ich näher herantrat und durch das Fenster schaute, sah ich verschiedene Figuren und Bilder im Raum. Ein Mann saß vor einem Bild und arbeitete daran. Ich fasste Mut, klopfte an die Tür und wurde eingelassen. Ich fragte den Mann, was es mit all den Sachen auf sich hätte, mit den Figuren und den Bildern? Er antwortete, dass alles zu einer Kirche gehöre, die gerade restauriert wurde, wo Decken und Wände neu gestrichen und bemalt wurden und der Altar neu vergoldet wurde. Ich sah ihn erstaunt an und dachte: „Das gefällt mir“.

Urkunde: Gesellenprüfung

Büste

Jürgen: Diese Büste ist die Kopie einer Altarfigur des berühmten Holzschnitzers Tilman Riemenschneider. Günter Gregor hat die Arbeit als Gesellenstück gefertigt – im Alter von 19 Jahren. Warum soll sie künftig hier im Dokumentationszentrum des Landesverbands Bayern ausgestellt werden?

Rudolf Gast, Landesverband Bayern der

Gehörlosen: Wir wollen Lebenswerke, besondere Leistungen und Exponate von gehörlosen Künstlern hier ausstellen. Im Dokumentationszentrum werden historische Gehörlo-

senzeitungen, Bildbände von 1800 bis zur heutigen Zeit dokumentiert. So kann auch die gehörlose Nachwelt sehen, wie ihre Vorfahren vor 100, 200 Jahren, ja sogar 1000 Jahren gelebt haben. Das ist unsere Aufgabe.

Günter Gregor restauriert ein Bild / Maler und Bild: „St. Josef mit Jesuskind“

Seit 1967 arbeitet Günther Gregor als freiberuflicher Restaurator.

Günter: Ich hatte damals drei kleine Kinder, die versorgt werden mussten. Als Kirchenmaler hatte ich eine Festanstellung. Diese Sicherheit war mir sehr wichtig. Aber ich konnte eigentlich viel mehr, so dass meine Freunde zu mir sagten: „Was überlegst du noch lange; mach dich doch selbstständig!“ Ich war etwas zögerlich, fing dann aber im Künstlerhaus im ersten Stock an zu arbeiten. Bald darauf ka-

men immer mehr Leute, weil sich meine Fähigkeiten herum gesprochen hatten.

Holzfigur restaurieren und versilbern / Figur

Diese 200 Jahre alte Holzfigur gehört zu einer Prozessionsstange.

Günter bei der Arbeit / Figur betrachten

In 44 Jahren erweckte Günther Gregor als freischaffender Restaurator... viele hundert Kunstwerke der verschiedensten Stilrichtungen zu neuem Leben.

Holzfigur auf Tisch abgelegt

Bericht:	Elke Marquardt
Moderation:	Jürgen Stachlewitz
Kamera:	Frank Lorbiecki
Schnitt:	Vera Dubsikova
Dolmetscher:	Holger Ruppert, Rita Wangemann

Moderation Jürgen Stachlewitz:

So wie für Herrn Gregor das Jahr 1943 entscheidend für sein Leben war, so war für unseren zweiten Gast das Jahr 1945 ein Schicksalsjahr. Er musste noch im letzten Jahr des 2. Weltkriegs als Soldat kämpfen. Durch einen Bombenangriff wurde er stark hörgeschädigt und später völlig taub. Damit waren auch seine Berufschancen auf ein Minimum reduziert. Er fand aber einen Weg, sich tatkräftig für andere Schwerhörige und Ertaubte zu engagieren, wurde ein Pionier des Lippenablesens und lebt nun schon seit mehr als 40 Jahren in einem Kloster. Und dort hat ihn unser Team mit Moderator Kilian Knörzer besucht!

Bruder Wagenbach

Vallendar, Blick auf die Hochschule / Kloster

Schild mit Aufschrift: Philosophisch-Theologische Hochschule der Pallottiner Indische Schwestern im Foyer beim Plaudern

Moderation Kilian Knörzer: Herzlich willkommen in Vallendar! Wir sind in einem Kloster, unter dessen Dach sich auch eine Hochschule befindet, und wollen hier zu Bruder Wagenbach, einem Mitglied des Ordens der Pallottiner. Sein Leben ist wirklich interessant. Schauen wir rein zu ihm!

Kilian: Hallo! ...Ah, da ist es ja! Dieses Buch haben Sie geschrieben: „Wer nicht hören kann, muss (ab)sehen!“ Wie kamen Sie auf die Idee?

Willibald Wagenbach, Ordensbruder: Die Idee, das Buch zu schreiben, kam nicht von mir. Die Teilnehmer von den Absehkursen sagten zu mir: „Bitte, dass musst du schreiben! Ein Buch!“ Hmm? Ein Buch schreiben? Ein Drucker sagte: „Ja, ich drucke das Buch, ich mache das“. Dann ist das Buch gedruckt

worden, eingebunden, stabil, und war schnell verkauft. Schnell verkauft!

Buch „Wer nicht hören kann, muss (ab-)sehen“ (Herausgeber: Deutscher Schwerhörigenbund)

Kilian: Bruder Wagenbach ist in einem kleinen Dorf in der Nähe von Limburg an der Lahn geboren und aufgewachsen (hörend). Er hatte von klein auf sehr engen Kontakt zu seinem Großvater, der ihm früh das Lesen beibrachte, mit ihm Lieder sang und ihn sehr gefördert hat. Der Großvater erzählte ihm auch viel aus seiner Jugendzeit, unter anderem von einem Vetter, der in Afrika bei den Pallottinern als Missionar tätig war. Das faszinierte Willibald sehr. Bei einem Spaziergang erzählte er seinen Eltern, dass er es diesem Vetter nachmachen wolle. Die waren aber nicht begeistert, und so ließ er es vorerst bleiben. Als er 10 Jahre alt war, versuchte er es erneut – diesmal mit Erfolg. Er durfte in die Schule der Pallottiner eintreten. Es lief gut. Nach dem Abschluss wollte er auch das Abitur machen und wechselte deshalb zurück

nach Limburg auf das Gymnasium. Plötzlich begann der Krieg, und er musste die Schule unterbrechen, weil er zur Wehrmacht einberufen wurde. Wie ist es dazu gekommen, dass Sie ertaubt sind? Können Sie uns das erzählen?

Bruder Wagenbach: Das war 1945. Nach einem Bombenangriff war ich – bin ich mit vier Kameraden aus dem Keller geholt worden. Und danach hörte ich immer ein starkes Brausen im rechten Ohr. Nach der Flucht aus der Gefangenschaft 1947 ging ich wieder auf das Gymnasium in Limburg. Aber das Brausen im Ohr wurde bei Klassenarbeiten und bei Prüfungen immer stärker. Ich wollte nicht mehr studieren! Ich erinnerte mich an die Pallottiner, die sagten zu mir: „Komm!“ Ich blieb bei den Pallottinern...

Foto des jungen Willibald

Bruder Wagenbach weiter: 1972 entschied sich der Arzt zu einer Operation. Ich erwachte aus der Operation – alles still. Der Arzt schrieb auf einen Zettel: „Sie müssen das Absehen vom Mund erlernen.“ Über den Schwerhörigenverein in Koblenz erfuhr ich von einem Absehkurs in Frankfurt. Ich schrieb während des Unterrichtes alles mit. Später übergab mir der Lehrer den Unterrichtskurs.

Foto Absehkurs / Filmausschnitt Bruder Wagenbach unterrichtet (Sehen statt Hören, 12. 11. 1977)

Guten Morgen meine Damen. Guten Morgen meine Damen und Herren! Wir alle hören schwer. Unsere Tür zum Ohr ist zugeschlagen.

Bruder Wagenbach in der Klosterkirche: Willibald Wagenbach, seit 41 Jahren Ordensbruder der Pallottiner, hier als Sakristan bei den Vorbereitungen zur Eucharistie-Feier

Kilian: Sie mussten in Ihrer Jugendzeit feststellen, dass Sie kein Priester werden können. Hat Sie das sehr mitgenommen?

Bruder Wagenbach: Das war zunächst eine Katastrophe! Aber meine Mutter hat auf ihrem Sterbebett mir das Kreuz auf die Stirn gegeben und hat gesagt: „Willibald – wie Gott will!“

Beim Mittagessen in der Mensa

Hochschule und Kloster der Pallottiner in Vallendar.

Kilian: Können Sie uns Bruder Wagenbach ein wenig beschreiben? Was ist er für ein Mensch?

Prof. Dr. Markus Schulze, Pater in Vallendar: Also, Bruder Wagenbach ist Bruder, das heißt er ist kein Priester, er feiert keine Messe, er predigt normalerweise nicht. Aber ich habe ihn schon erlebt in einer Art und Weise wo man sagen kann, er war besser als jeder Prediger. Ich habe bei seiner goldenen Professfeier die Festansprache gehalten und am Schluss hat er sich zu Wort gemeldet und eine Viertelstunde losgelegt über das Vertrauen zu Gott, über den Einsatz für die Kirche – besser als es jeder Prediger gekonnt hätte. Also es ist ihm wirklich ein Anliegen, sich in dieser Weise auszurücken für Gottes Reich.

Bruder Wagenbach im Flur, an Fensterbild vorbei

Kilian: Haben Sie damals auch überlegt, die Gebärdensprache zu erlernen?

Bruder Willibald: Die Gebärdensprache habe ich auch gelernt, aber ich habe heute keine Übung mehr, weil ich niemanden mehr habe, der mit mir gebärdet. Und so hab ich das auch wieder verlernt.

Kilian: Sie haben sich sehr für Gehörlose und Schwerhörige engagiert und Aufgaben übernommen. Welche waren das?

Bruder Wagenbach: Wir haben zusammen religiöse Besinnungstage gehalten und bei Gottesdiensten durfte ich die Predigt übernehmen.

Urkunden und Auszeichnungen

Bruder Wagenbach: Kann man die alle tragen?

Statue

Der heilige Vinzenz Pallotti (1795-1850), Gründer des Pallottiner-Ordens

Bruder Wagenbach geht in die Kirche / Bruder Wagenbach betet in der Kirche

Moderation Kilian Knörzer:

Bruder Wagenbach beeindruckt mich sehr. Ich habe gesehen, wie viele Ehrungen er schon bekommen hat – und jetzt verstehe ich auch, warum er so anerkannt ist. Er hat sich sein ganzes Leben lang für Menschen eingesetzt, die ertaubt sind und verzweifelt waren, hat sie beruhigt und wieder aufgebaut, indem er sie in der Technik des Lippenablesens unterrichtet hat, damit sie sich wieder sicherer fühlen konnten. Das war auch alles ganz im Sinne des Ordensgründers Vinzenz Pallotti. Dieser wollte nämlich, dass die Menschen auf der Welt nicht nur Gottes Liebe empfangen, sondern auch begreifen, dass sie sie an-

dere weitergeben müssen, damit immer mehr Menschen sie erfahren können. Sein Traum war: eine lebendige Kirche!

Autorin: Julia von Juni
Moderation: Kilian Knörzer
Kamera: Dany Hunger
Ton: Florian Lück
Schnitt: Christina Warnck
Dolmetscherin: Urte Vöcking,
Holger Ruppert

Willibald Wagenbach: „Wer nicht hören kann muss (ab-)sehen“.
Das Buch ist leider vergriffen, es gibt aber eine Fassung auf DVD:
Herausgeber: Deutscher Schwerhörigenbund e. V., Breite Straße 23, 13187 Berlin
Herstellung und Vertrieb der DVD: AudioVision gGmbH, Asbachstraße 12, 99423 Weimar
Tel.: 03643 / 776885 Fax: 03643 / 776887

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Nächstes Wochenende machen wir eine Reise nach Shanghai. Dort folgen wir den Spuren des gehörlosen Malers David Ludwig Bloch und lernen auch das Leben Gehörloser im China von heute kennen. Und sicher fragen sich viele von Ihnen, ob wir auch so etwas wie eine Spezi­alsendung über die Atom-Katastrophe in Japan bringen? Wir hatten schon fest geplant, eine Sendung zum 25. Jahrestag der Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl zu zeigen, mit Interviews von Gehörlosen, die dort leben. Da kamen die schrecklichen Nachrichten vom Unglück in Japan. Wir werden jetzt aus beiden Themen zusammen eine Sendung machen, und die zeigen wir Ihnen nach Ostern – am 30. April! Für heute sage ich: Tschüss, bis zum nächsten Mal!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de
Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2011 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro